

## Eine besondere Badeanlage



*Seneca beschreibt die private Badeanlage des älteren Scipio (- 183 v. Chr.) und vergleicht sie mit dem Luxus zeitgenössischer Privatbäder (epist. XI, 86, 4).*

### Seneca begrüßt seinen Lucilius

[4] Ich habe das Landhaus (gemeint ist dasjenige des Scipio) errichtet aus Steinquadern, die Mauer, welche um einen Wald errichtet worden ist, auch die Türme, die auf die Schutzmauer der Villa auf beiden Seiten errichtet worden sind, die Zisterne, welche unter den Gebäuden und Grünanlagen angelegt worden ist und und das Bad gesehen, eng und dunkel, nach alter Gewohnheit: nichts ausser dem dunklen/Düsteren schien unseren Vorfahren warm.

[5] Also überkam mich beim Vergleich der Sitte Scipios mit den unseren große Genugtuung: In diesem Winkel hat jener „Schrecken Karthagos“, dem es Rom verdankt, dass es nur einmal erobert worden ist, seinen von den ländlichen Mühen erschöpften Körper. Denn er trainierte sich durch körperliche Arbeit und, wie es bei den Alten Brauch war, bestellte er das Land selbst. Jener stand also unter diesem so armseligen Dach (des Bades), dieser so billige Boden trug ihn: Wen gibt es heutzutage noch, der es aushielte so zu baden?

[6] Armselig und niedrig kommt man sich vor, wenn nicht die Mauern von großen und wertvoll verzierten Gewölben erstrahlen, wenn nicht Alexandrinischer Marmor mit Numidischen Reliefplatten geschmückt ist, wenn nicht jener überall aufwendig und abwechslungsreich nach der Art eines Gemäldes schattiert wird, wenn nicht das Gewölbe durch Glasmosaik verborgen wird, wenn nicht Stein aus Thasus (eine Art Alabastermarmor), einst ein seltenes Schaustück in diesem und jenen Tempel, unsere Schwimmbecken umgibt, in welche wir unsere durch viel Schwitzen gereinigten Körper gleiten lassen, wenn nicht silberne Wasserspeier Wasser spenden.

[7] Und dabei spreche ich noch von Wasserhähnen, die die Menschen des Volkes besitzen: Was aber, wenn ich zu den Bädern der Freigelassenen komme? Welche Fülle an Statuen, an Säulen gibt es, die nichts tragen, sondern nur zum Schmuck um zu protzen aufgestellt sind. Welche Fülle an Wasser, welches über die Stufen rauschen hinabgleitet. Zu solcher Üppigkeit sind wir schon gekommen, dass wir nur mehr auf Edelsteinen schreiten wollen.



[8] In diesem Bad des Scipio sind kleine Ritzen eher als Fenster aus der steinernen Mauer ausgespart, damit sie, ohne die Festigkeit der Mauer zu beeinträchtigen, Licht einlassen: Jetzt aber nennt man alle Bäder "Schlupfwinkel für Ungeziffer", wenn sie nicht so angelegt sind, dass sie die Sonne des ganzen Tages durch riesige Fenster aufnehmen, wenn sie (die Badegäste) sich nicht gleichzeitig waschen und bräunen können und wenn sie nicht von der Badewanne aus das Land und das Meer betrachten können. Und so werde, diese Bäder, welche bei ihrer Einweihung einen großen Zulauf hatten und große Bewunderung genossen, als alter Hut abgetan, wenn die Genußsucht etwas Neuartiges ersinnt, mit dem sie sich selbst überschüttet.

[9] Aber einst, da gab es nur wenige Bäder, und diese waren jeglichen Schmuckes bar. Warum hätte man auch Schmuck verwenden sollen auf eine Sache, die bloß ein viertel As kostete und die für das Bedürfnis, nicht fürs Vergnügen erfunden war? Es wurde kein Wasser nachgefüllt und es strömte nicht immer frisch, wie aus einer warmen Quelle, zu, und man glaubte, es käme nicht darauf an, wie durchsichtig das Wasser sei, in dem man seinen Schmutz deponierte.

[10] Aber, ihr guten Götter, wie interessant ist es, jene finsternen, nur mit gemeiner Tünche überzogenen Badestuben der alten Zeit zu betreten, wenn man weiß, dass dir hier ein Cato oder ein Fabius Maximus oder einer von den Corneliern als Aedil mit eigener Hand das Wasser auf seinen Wärmegrad zu prüfen pflegte. ...

[11] Welch bäuerlichen Wesens bezichtigen jetzt manche den Scipio, weil er in sein Warmbad nicht durch große Fensterscheiben das Licht hineinließ, weil er sich nicht bei hellem Tage abkochte und im Bade blieb, bis er verdaut hätte. Oh dieser bedauernswerte Mann! Er verstand ja nicht zu leben. Er pflegte nicht in geklärtem Wasser zu baden, sondern oft in trübem und bisweilen, wenn es allzu heftig regnete, sogar in beinahe schmutzigem. Aber ihn kümmerte es nicht viel, ob er sich so badete. Denn er kam ja nur, um seinen Schweiß dort abzuwaschen, nicht aber Salbe.

[12] Was werden, glaubst du, jetzt manche sagen: „Ich beneide Scipio nicht: Wer so badete, lebte wahrhaft wie im Exil.“ Ja, falls du es weißt, er badete sich nicht einmal täglich.



Denn wie die Schriftsteller, die von den alten Sitten Roms berichten, uns erzählen, wusch man sich damals zwar täglich Arme und Beine, an denen sie natürlich Schmutz von der Arbeit angesammelt hatten; mit dem ganzen Körper indessen badete man sich jede Woche nur einmal. Hier wird wohl mancher sagen, " Es ist mir klar, dass sie sehr unsauber gewesen sind. Wie, glaubst du, mögen sie nur gestunken haben?". Nun, nach Waffenübung, nach Arbeit, kurz, nach Mannhaftigkeit! Nachdem die feinen Bäder erfunden worden sind, sind die Menschen viel schweinisher geworden."

[13]Horatius Flaccus sagt, um einen berüchtigten und sehr auffallenden Weichling zu bezeichnen: Würzmorsellen verhaucht Bucill -. (Hor.sat.1,2,27)  
Aber denken wir uns diesen Bucillus heutzutage; es wäre nicht anders, als ob er Bocksduft verhauchte, wie Gargonius, den Horaz dort dem Bucillus entgegensetzt. Es genügt nicht, Salböl zunehmen; zwei- bis dreimal am Tag muss es wiederholt werden, um nicht auf der Haut zu verduften. Und dabei rühmen sie sich dieses Wohlgeruchs als des ihrigen!